

Wasser ist Leben

Wenn ich von Jerusalem nach Jericho hinunterfahre auf der Nationalstrasse 1, bin ich jedesmal begeistert von der wunderschönen kahlen Landschaft, den gelben Bergen recht und links der Strasse. Manchmal taucht plötzlich eine Schaf- oder Ziegenherde am Strassenrand auf und jedesmal frage ich mich, wovon sich die Tiere denn hier in der Wüste ernähren. Seit November regnet es ab und zu und so haben die kahlen Berge einen kaum sichtbaren grünen Flaum erhalten. Eine gute Zeit für die Tiere, wenn es etwas zu fressen gibt. Als wir einmal bei strömendem Regen einen Beduinen besuchten, strahlte er uns zur Begrüssung an: „Es regnet! Wir haben gutes Wetter!“ Ja, Regen ist kostbar hier in der Wüste. Und in den letzten Jahrzehnten ist es noch kostbarer geworden hier im Jordantal und in den gesamten besetzten palästinensischen Gebieten.



Landschaft bei Sateh al Bahr

Am Strassenrand verkündet ein Schild, dass wir auf der Höhe des Meeresspiegels sind. Oft steht hier ein schön geschmücktes Kamel und wartet darauf, mit Touristen fotografiert zu werden und damit seinem Besitzer ein kleines Einkommen zu ermöglichen. Wenn wir hier an diesem Schild abbiegen, ist es allerdings nicht wegen des Kamels, sondern wegen der Beduinengemeinschaft, die hier lebt. Einmal mehr bin ich froh, dass unser Fahrer alle Dörfer kennt: Ich hätte noch nicht einmal gesehen, dass hier eine Strasse abzweigt – wenn man diese Schotterpiste Strasse nennen kann. Meistens lassen wir das Auto bei einem ausgetrockneten Bachbett stehen und gehen den letzten Rest zu Fuss. Bei den Zelten von „Sateh al Bahr“, zu deutsch „Meeresniveau“ tauchen wir in eine andere Welt ein. Wir ziehen die Schuhe ab und betreten das halboffene Zelt, wo Matratzen zum gemütlichen Hocken auf dem Boden einladen. Jameel, ein junger Agraringenieur und sein Vater begrüßen uns auf Herzlichste. Schon bald kommt ein Junge zu uns mit einem Tablett und bringt uns Tee, meistens ein Schwarztee mit etwas frischem Salbei und viel Zucker. Bald darauf kommt er wieder und bringt uns arabischen Kaffee in kleinen Tässchen. Und wenn wir viel zu bereden haben, bringt uns jemand noch ein Glas Wasser oder noch eine Runde Tee. Das gehört zur Gastfreundschaft dazu. Naiv frage ich heute, warum sie denn Traktoren hätten, wenn sie als Beduinen keine Landwirtschaft betreiben. Sie zeigen mir die Wassertanks und erklären mir, dass sie mit den Traktoren das Wasser holen und wenn die Herden etwas weiter weg grasen, auch mit den Traktoren die Wassertanks zu den Tieren bringen, damit die Tiere genug Feuchtigkeit in der Wüste bekommen. Früher sei es einfacher gewesen. Da wären mit den Herden immer weiter gezogen, wo es noch frischeres Gras gab oder hätten auf dem Weg Quellen besucht. Aber heute ziehen sie nicht mehr umher. Sie leben in der sogenannten Zone C, die ganz von Israelischen Behörden kontrolliert wird und ihnen sei gesagt worden, dass wenn sie diesen Platz verlassen würden, dass sie dann nicht mehr hierher zurück kommen dürften. Das Militär würde

diesen Ort gern anders nutzen. Für militärische Übungen oder für neue israelische Siedlungen? Jameel weiss es nicht, er weiss nur, dass sie diesen Platz nicht aufgeben werden. Wir fragen danach, wieviel es kostet, so einen Wassertank zu füllen. Und plötzlich schmeckt mir der Tee nicht mehr so richtig – mir wird bewusst, dass sie jeden Tropfen Wasser teuer kaufen und herbringen müssen. Jameel sagt uns, dass die Tiere sogar mehr Wasser benötigen als die Menschen.



Ein Wassertank, mit dem das Wasser zu den Dörfern und den Tieren gebracht wird.

Laut ICAHD, einer israelischen Organisation, standen 2011 im Jordantal 68 Liter Wasser pro Tag pro Palästinenser zur Verfügung, während israelische Siedler 487 Liter Wasser verbrauchten, davon 71 % für die Landwirtschaft. (1) 68 Liter Wasser am Tag, das liegt unter dem Minimum von 100 Liter Wasser am Tag, das die UNO als Mindestmass angibt. Natürlich sind die 68 Liter Wasser Durchschnittswerte: In unserer Wohnung in Jericho verbrauchen wir wesentlich mehr Wasser, da wir z. B. täglich duschen. Unicef nennt in einem Bericht folgende Zahlen: In palästinensischen Dörfern im Jordantal sind es 103 Liter pro Tag, in Beduinengemeinschaften im Durchschnitt 34 Liter Wasser. (3) Und laut UN gibt es auch Beduinengemeinschaften, die mit 20 Liter Wasser pro Tag auskommen müssen, (3), dem absolutem Mindestmass, um überhaupt überleben zu können. (4)

Eine Meldung erreicht uns: In Ibbiq, einem Dorf im Norden des Jordantals seien Traktoren konfisziert worden. Wir machen uns auf den Weg, fahren durch das Jordantal. Dattelpalmpflanzungen und immense Gewächshäuser der israelischen Siedlungen säumen den Strassenrand. Wir biegen ab in eine Seitenstrasse, die uns durch die palästinensischen Dörfer Jiftlik und Fasayil führt. Auch hier stehen Gewächshäuser am Strassenrand und wird Gemüse angepflanzt. Landwirtschaft ist das Haupteinkommen dieser Dörfer. Aber seit den Jahren der Besetzung haben sie immer weniger Wasser zur Verfügung, die Dorfbewohner erzählten uns, dass sie früher zweimal im Jahr hätten ernten können. Heute bauen sie weniger wasserintensive Früchte und Gemüse an, aber es reiche es nur noch für eine Ernte im Jahr und wegen der Wasserknappheit lägen manche Felder brach. Direkt neben Fasayil liegt die israelische Siedlung Fatzael. Immer wieder muss ich an die Krokodilfarm denken, die wahrscheinlich immer noch dort existiert. Im September 2011 wurde die Bevölkerung aufgeschreckt durch die Nachricht, dass rund 50 Krokodile aus der Farm ausgebrochen wären. (5) Die Krokodile wurden wieder eingefangen und zurückgebracht, offiziell müsste die Krokodilfarm schliessen, aber Anfang des Jahres war in der Zeitung zu lesen, dass bisher kein Ort gefunden werden konnte, der die ca 1000 Tiere aufnehmen könnte. (6) Wieviel Wasser diese Tiere wohl täglich brauchen?

Wir nähern uns Ibbiq. Die Familien, denen die Traktoren konfisziert wurden, leben relativ weit oben

in den Bergen. Im Schrittempo fahren wir über eine halbe Stunde auf holprigen Wegen, bis wir bei der ersten Familie ankommen. Wir sind bei einem jungen Mann und seiner jungen Frau gelandet. Er schickt seine Frau los, den Rest der Familie zu holen, man merkt der Frau an, dass sie viel lieber bei uns geblieben wäre – so weit abgelegene Familien haben selten Besuch. Der Vater des Mannes kommt, auch Nachbarn kommen herbei. Es hat fast keinen Platz im Zelt, manche sitzen auf Mehl- und Zuckersäcken, dem Vorrat der Familie, die sie vom Lebensmittel-Unterstützungsprogramm der UN bekommen. (7) Drei verschiedene Familien erzählen uns die gleiche Geschichte: Es seien morgens israelische Soldaten gekommen, hätten sich auf die Traktoren gesetzt und seien mit ihnen weggefahren. Den Familien sagten sie: „Ihr sollt von hier wegziehen. Die Traktoren könnt ihr in einem Monat zurückkaufen, aber nur, wenn ihr dieses Land verlasst.“ Es sei nicht das erste Mal, dass die Soldaten sie aufgefordert hätten, wegzuziehen. Ihr Land grenzt direkt an militärisches Übungsgebiet an, oft hören sie die Schüsse. Anscheinend würde das Militär das Übungsgebiet gern erweitern. Aber Sami (*Name geändert) fragt uns: „Wo sollen wir denn hinziehen? Hier haben wir unsere Zelte, hier finden unsere Tiere zu fressen, hier haben wir Wurzeln geschlagen. Das einzige, was wir wollen, ist ein ruhiges Leben in Frieden.“ Mit den Traktoren haben sie die Kinder morgens an den Schulbus gebracht und ihre Wassertanks gefüllt. Sie sind froh, dass die Soldaten nur fünf der insgesamt acht Traktoren, die die 16 Familien besitzen, gefunden haben. Es ist zwar alles nun viel mühsamer geworden, aber irgendwie geht das Leben weiter. Inzwischen ist es später Nachmittag, ein weiterer Sohn der Familie kommt mit den Schafen und Ziegen von der Weide zurück. Die Tiere galoppieren den Berg hinunter und drängeln sich um die Wassertanks. Sie haben Durst.



Eine Tierherde in Ibbiq beim Wassertank

Auf dem Nachhauseweg denke ich: Nun ist wohl auch Sami und seine Familie bei den Menschen, die weniger als 20 Liter Wasser pro Tag zur Verfügung haben.

Nicht nur, dass das israelische Militär Wassertanks konfisziert: Die Organisation EWASH schreibt, dass zwischen 2011 und 2013 205 palästinensische Wasser-Strukturen wie Zisternen, sanitäre Anlagen, Wassertanks und Quellen von israelischen Soldaten in der Westbank zerstört wurden. (8) EWASH ruft deshalb zum Handeln auf. Die Aktion „Thirsting for Justice“ lädt dazu ein, Mitgliedern des Europaparlament einen Brief zu schreiben und auf diese Situation aufmerksam zu machen.

Näheres zur Aktion hier: <http://www.thirstingforjustice.org/?cat=49>

- (1) <http://www.icahd.org/node/278>
- (2) <http://www.ewash.org/files/library/Assessment%20of%20Water%20Availability%20and%20Access%20in%20the%20Areas.pdf>, Seite 5
- (3) http://www.ochaopt.org/documents/ocha_opt_jordan_valley_factsheet_february_2012_english.pdf
- (4) http://www.who.int/water_sanitation_health/publications/2011/WHO_TN_09_How_much_water_is_needed.pdf?ua=1
- (5) <http://www.haaretz.com/print-edition/news/officials-raised-alarms-about-crocodile-farm-before-escapes-1.383855>
- (6) <http://www.timesofisrael.com/wanted-caring-home-for-1000-crocodiles/>
- (7) Das Welt-Ernährungsprogramm der UN für Palästina schreibt auf der vordersten Seite ihrer homepage: <https://www.wfp.org/countries/state-of-palestine/food-security>: (*Übersetzung von mir*)
„Ernährungsunsicherheit in den besetzten palästinensischen Gebieten ist hauptsächlich bedingt durch Armut, die mit der Besatzung der Westbank und der Blockade des Gaza Streifens zusammenhängt, wodurch genügend nährnde Lebensmittel nicht in Reichweite sind, nicht durch Lebensmittelmangel. Einschränkungen der Bewegungsfreiheit, des Zugangs zu natürlichen Ressourcen, dem Recht auf Lohnerwerb und auf internationalen Handel und Investitionen durch israelische Autoritäten verunmöglichen es 33 % der Haushalte oder 1,6 Millionen Palästinenser, genügend Grundnahrungsmittel und Mittel für den Haushalt zu besorgen.“
- (8) <http://www.thirstingforjustice.org/wp-content/uploads/2014/11/photocat.jpg>

Bettina Flick, Jericho, Dezember 2014

Ich wurde von HEKS und Peace Watch Switzerland als Menschenrechtsbeobachterin nach Palästina und Israel gesendet, wo ich am ökumenischen Begleitprogramm (EAPPI) des Weltkirchenrates teilnehme. Die in diesem Artikel vertretenen Meinungen sind persönlich und decken sich nicht zwingend mit denjenigen der Sendeorganisationen. Falls Sie Teile daraus verwenden oder den Text weitersenden möchten, kontaktieren Sie bitte zuerst Peace Watch Switzerland unter palestine@peacewatch.ch

Weitere Informationen zum Begleitprogramm in Palästina/Israel finden Sie unter www.eappi.org und www.peacewatch.ch